Medjugorje

MAI 2021



Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens

Botschaft vom 25. April 2021

«Liebe Kinder!
Heute rufe ich euch auf, euren Glauben in den Farben des Frühlings zu bezeugen. Möge dies der Glaube der Hoffnung und des Mutes sein. Meine lieben Kinder, möge euer Glaube in keiner Situation wanken, auch nicht in dieser Zeit der Prüfung. Geht mutig mit Christus, dem Auferstandenen, in Richtung Himmel, der euer Ziel ist. Ich begleite euch auf diesem Weg der Heiligkeit und lege euch alle in mein unbeflecktes Herz.
Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!»

Liebe Medjugorje–Freunde



Schon als Kind habe ich den Monat Mai als Marienmonat kennen gelernt. Es ist der Monat, indem die Muttergottes besonders verehrt wird. Frau Stefanie Petelin schreibt in ihrem Artikel «Marienmonat Mai» so treffend: Die Sonne verwandelt die Welt mit ihren Strahlen, die Natur erwacht nach der Winterpause zu neuem Leben. Die Welt hüllt sich in kräftiges Grün und erblüht in faszinierender Farbenpracht. Mit diesem Wunder des Frühlings wird Maria in Verbindung gebracht. Maria wird in der christlichen Spiritualität als Sinnbild für die lebensbejahende Kraft des Frühlings verstanden und auch als «Maienkönigin» verehrt. Sie ist die Mutter des Messias, der den Tod besiegt und das Leben in Fülle bringt, der Inbegriff des neuen Lebens. Daher wird Maria als erste und schönste Blüte der Erlösung verehrt, sie symbolisiert den «Frühling des Heils». Denn Maria war offen für Gott, sie gebar das Heil der Welt, das die Menschen ersehnen. Denn die prächtigen Blumen und Blüten symbolisieren Maria in ihrer Gnadenfülle, sie ist die «schönste Blume».

So ist es nicht verwunderlich, dass Papst Franziskus im Jahr 2018 den Montag nach Pfingsten zum Gedenktag «Maria, Mutter der Kirche» erklärt hat. Damit soll das Verständnis für die «Mutterschaft der Kirche» und die «Marienfrömmigkeit» gefördert werden. Maria wurde zur Mutter aller Gläubigen und letztlich auch zum Urbild der Kirche. Seit dem Pfingstereignis hat Maria nie aufgehört, sich mütterlich der durch die Zeit pilgernden Kirche anzunehmen. In der Botschaft vom 25. Mai 2020 sagte sie: *«Liebe Kinder, betet mit mir für ein neues Leben für euch alle. In euren Herzen, meine lieben Kinder, wisst ihr, was ihr ändern müsst: Kehrt zu Gott und zu Seinen Geboten zurück, damit der Heilige Geist eure Leben und das Angesicht dieser Erde verändere, die der Erneuerung im Geiste bedarf. Meine lieben Kinder, seid Gebet für all jene, die nicht beten, seid Freude für all jene, die keinen Ausweg sehen, seid Träger des Lichts in der Dunkelheit dieser friedlosen Zeit. Betet und ersucht um Hilfe und um den Schutz der Heiligen, damit auch ihr euch nach dem Himmel und den himmlischen Wirklichkeiten sehnen könnt. Ich bin bei euch und ich beschütze und*

segne euch alle mit meinem mütterlichen Segen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.»

In einem geistlichen Impuls «Feuer von seinem Feuer» beschreibt P. Pius Kirchgessner OFMCap Pfingsten unter anderem mit den schönen Worten: Durch 2000 Jahre hat das Pfingstfeuer immer wieder Menschen erreicht und ergriffen. Ein inneres Feuer, Leidenschaft für Gott und die Menschen, das ist Gottes Geist, der Menschen zu allen Zeiten erfasst hat. Es waren glühende Menschen, ein heller Schein, ein Licht in der Dunkelheit. Wo immer Menschen auch heute sich von der göttlichen Glut anstecken und entflammen lassen, wo immer in Menschen auch heute das Feuer der Liebe brennt, da wandelt sich etwas, da wird die Welt vom Licht erhellt, da wird das Angesicht der Erde erneuert. Wo dieses Feuer brennt, da wird heisser Atem spürbar, da lässt man sich nicht hängen und lamentiert über schlechte Zeiten, man brennt vielmehr darauf, etwas zu tun, etwas zu verändern und fängt möglichst bei sich selbst damit an. Wo dieses Feuer brennt, da lassen sich Menschen anstecken von der zündenden Idee der Freiheit der Kinder Gottes. Wo dieses Feuer brennt, da geht ein Glanz aus, der das Leben wahr, interessant und spannend macht.

Aber wie sieht es bei mir aus? Ist mein Herz brennend? Wo ist die Leidenschaft für Gott und sein Reich? Warum zündet die Frohe Botschaft so wenig? Ist der Enthusiasmus unserer Herzen eingeschläfert unter allzu viel Ängstlichkeit, Routine und Betriebsamkeit auch in der Kirche und in den Pfarreien? Wo Christen kein Feuer mehr in sich spüren, wird alles trocken, lustlos, müde, grau und langweilig. «Löscht den Geist nicht aus», ruft und mahnt der Apostel Paulus.

Beten wir mit der Muttergottes zusammen: *Komm, Heiliger Geist, entzünde in uns das Feuer deiner Liebe! Entfache in uns die Glut des Glaubens und des Vertrauens! Zünd an in uns die Flamme der Hoffnung und Zuversicht! Giesse dich in unsere Herzen ein! Belebe uns! Beseele uns! Erfülle uns mit deinem Licht, mit deiner Freude! Komm du Kraft von oben!*

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Pfingstfest.



Peter Keller
Präsident

«Betet, betet, betet!»

Im Lockdown vom Mai 2020 betete Pfarrer Roger Ibounigg täglich eine Maiandacht über seinen YouTube-Kanal «Poellauer News». Im Rahmen dieser Maiandachten predigte Pfarrer Ibounigg viel über das Eingreifen und Erscheinen der Muttergottes an verschiedenen Orten auf der ganzen Welt. Zwei Predigten widmete er dem Erscheinungsort Medjugorje, der ihn selbst sehr geprägt und den er oft besucht hat.

Heute betrachten wir die Anrufung «Maria, Königin des Friedens». Wie kann man anders, als hier von Medjugorje zu reden. Ich bin sehr verbunden mit diesem Ort, den ich bereits im Winter 1982 zum ersten Mal besuchen durfte. Wie sehr hat mich Medjugorje geprägt! Wie vieles von dem, was ich heute geben darf, stammt aus dem Eingehen auf die Botschaften der Muttergottes von Medjugorje. Wie dankbar bin ich der Muttergottes für ihre Eingriffe in der ganzen Welt und besonders für diesen Eingriff in Bosnien-Herzegowina.



Wenn man nach Medjugorje kommt, sieht man die zwei Berge. Den grösseren Berg den Kreuzberg (Križevac) und den kleineren Berg, den Erscheinungsberg (Podbrdo). Dazwischen ist die Kirche mit ihren zwei Türmen. Sie wurde sehr gross gebaut und genau in die Mitte zwischen den Ortschaften gesetzt. Unten, die fruchtbare Ebene, oben die Steine und das viele Dornengestrüpp.

Johannes der Täufer ist der letzte in der Reihe der Propheten und steht an der Schwelle zum neuen Testament. Er ist die Stimme, die in der Wüste ruft. Er verkündet Umkehr: «Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe!» Wie gut passt das zu Medjugorje. Am Fest der Geburt von Johannes dem Täufer, am 24. Juni 1981, erschien die Muttergottes dort zum ersten Mal. Ihre Stimme wird hörbar in der Stein- und Dornenwüste. Was ruft sie? Sie ruft zur Umkehr! Wenn Maria so ruft, dann steht sie in der Reihe der Propheten. Sie kommt ganz zum Schluss, aber in Wirklichkeit ist sie die grösste, die Königin der Propheten.

Maria hat in Medjugorje Tausende von Botschaften gegeben. Sie sagt: «Ich möchte euch Botschaften geben, wie es sie noch nie und nirgendwo in der Geschichte seit dem Beginn der Welt gegeben hat.» (4. April 1985) Wenn ich die Botschaften von Medjugorje zusammenfassen müsste, dann würde ich drei Punkte nennen. Der erste Punkt wäre: Gebet. Der zweite Punkt wäre: Gebet. Der dritte Punkt wäre: Gebet.

Von diesen tausenden Botschaften möchte ich eine Botschaft herausnehmen, nämlich die Botschaft vom 25. Juni 2019, vom Jahrestag des letzten Jahres. Es ist eine Botschaft an die Seherin Ivanka: «Meine lieben Kinder, betet, betet, betet.» Wer Neuheiten erwartet, braucht nicht nach Medjugorje zu fahren. Aber der eindringliche Ruf der Mutter macht diese Botschaft so stark! Wenn eine Mutter etwas dreimal sagt, dann muss es wichtig sein. Es einmal zu sagen, reicht doch, oder? Nein, es reicht nicht, denn wir hören nicht.

Wenn ich diese Worte «Betet, betet, betet» höre, dann denke ich an eine alte Bäuerin, die wir gesehen haben, als wir zum ersten Mal in Medjugorje waren. Sie arbeitete gerade auf dem Feld, trug ein Kopftuch und einen langen schwarzen Rock. Wir, ein paar junge Burschen, sind gerade vorbeigegangen. Da richtete sie sich auf und rief uns zu: «Molite, molite, molite!» (Betet, betet, betet!) Dann hat sie sich umgedreht und weitergearbeitet. Ich habe es heute noch vor mir, wie sie uns das zugerufen hat. Sie hat die Botschaft der Muttergottes verstärkt. Was hören wir in Lourdes von der Muttergottes? «Busse, Busse, Busse!» Was hören wir in Fatima aus dem Mund des Engels: «Busse, Busse, Busse!» Was hören wir in Kibeho: «Bereut, bereut, bereut!»

Es gibt die Propheten, die immer zur Umkehr gerufen haben und es gibt die Königin der Propheten – Maria. Was tut sie? Sie ruft zur Umkehr! Sie sagt in einer Botschaft in Medjugorje: «Heute lade ich euch zur Umkehr ein. Es ist die wichtigste Botschaft, die ich euch hier gegeben habe.» (25. Februar 1996) Johannes der Täufer ruft mit einer Löwenstimme in der Wüste: «Bereitet dem Herrn den Weg, bekehrt euch und glaubt!» (vgl. Mt 3,3) Und dann die sanfte Stimme der Gottesmutter vom Himmel. Sie ruft ganz sanft, aber ungemein stark in unsere Herzen hinein. Mit mütterlicher Liebe begleitet sie uns seit fast 40 Jahren.

Dann gibt es Menschen, die sagen: «Das gibt es nicht! Das kann doch nicht wahr sein.» In Lourdes ist die Muttergottes elfmal erschienen, aber in Medjugorje 30‘000 mal oder mehr.





Sie glauben nicht, dass es so viele Erscheinungen geben kann. Ich kann Ihnen sagen: Wie viele heilige Messen werden täglich auf der Welt gefeiert? Wie viele Erscheinungen Jesu sind das? In jeder heiligen Messe kommt der Herr vom Himmel herab, auf den Altar! Das muss uns als das Wunder aller Wunder gelten!

Als ich das erste Mal in Medjugorje war, hatte ich die Möglichkeit in die kleine Kapelle neben der Sakristei mit hineingehen zu dürfen, in der die Seher die Erscheinung hatten. Ich kniete circa 50 Zentimeter neben dem Seher Jakov und habe ihn beobachtet. Im Raum waren die fünf Seher und haben sich hingekniet. Insgesamt waren circa 30 Leute in diesem kleinen Raum. Die Luft war stickig. Und dann hat das Gebet begonnen. «Zdravo Marijo, milosti puna, Gospodin s tobom...» wurde immer wieder gebetet. Und plötzlich fielen die Seher auf die Knie, ihre Stimmen waren wie abgeschnitten, man hörte nichts mehr. Ein interessantes Phänomen: man hört nicht

mehr was die Seher sagen, aber man hört das Geräusch ihrer Lippen. Vicka hatte ein breites Lächeln im Gesicht, Jakov schaute und schaute, Marija redete sehr konzentriert. Es ist schon interessant, dass es vom Himmel aus eine Kommunikation gibt, bei der die Muttergottes mit jedem Seher zugleich einzeln reden kann. Das würde sich so manche Mutter hier auf der Erde eigentlich auch wünschen.

Warum erzähle ich Ihnen das? Jeder Pilger wünscht sich, dass er einmal bei einer Erscheinung dabei sein kann. Mir ist der Gedanke gekommen: «Wenn das so etwas Besonderes ist, dass ich 700 Kilometer nach Medjugorje fahre, um in diesen Raum zu kommen, in dem die Muttergottes erscheint, dann stelle man sich erst einmal vor, was passiert, wenn man zur heiligen Messe geht!» Denn Maria ist nur ein Sandkorn gegen Jesus. Jesus ist Gott, Maria ist ein Mensch, wenn auch über alle Himmel erhoben durch Gottes Macht und Kraft, aber es ist mehr als eine Marienerscheinung, wenn ich zur heiligen Messe gehe. Das muss uns bewusst sein und das ist mir daraus bewusst geworden. Man sieht daran, dass Maria zu Jesus führt. Dass das Staunen über die Sensation einer Marienerscheinung sich mit der Zeit absetzt und zur Erkenntnis wird, dass das eigentliche Staunen der Eucharistie gebührt. Das passiert auch in Medjugorje: alles Sensationelle weicht, verschwindet langsam und Gottes Wort bleibt übrig. Die Muttergottes hat über 10‘000 Botschaften gegeben, aber letztlich bleibt Gottes Wort und die heilige Messe. Jesus in Seiner Gegenwart in der heiligen Messe. Wenn wir die Botschaften der Muttergottes beherzigen, dann landen wir bei der Botschaft aller Botschaften: das ist die Bibel. Wenn wir an einen Erscheinungsort gehen und bei der Erscheinung dabei sind, dann kommen wir schliesslich zur Erscheinung aller Erscheinungen: das sind die Erscheinungen des Auferstandenen, von denen wir in der Heiligen Schrift lesen. Also, keine Angst! Maria führt uns immer zu Jesus!

Die Hauptbotschaften von Medjugorje sind: die heilige Messe, die Beichte, das Fasten, das Lesen der Schrift und das Gebet, der Rosenkranz. Wie kann man beten lernen? Beten lernt man nur durch beten. Zum Gebet soll man sich eine Zeit suchen, in der man in Ruhe beten kann.

Wollen Sie schön sein? Natürlich, jeder Mensch will schön sein. Der

kleine Jakov schaute einmal mit zehn Jahren hinauf zur Muttergottes und fragte sie: «Warum bist du so schön?» Und Maria sagte: «Ich bin so schön, weil ich liebe.» Beten heisst, Gott lieben. Dann entkrampft sich unser Herz, entkrampft sich unser Gesicht. Im Gebet entkrampfen wir uns. Die Muttergottes sagt: «Heute möchte ich euch erneut zum Gebet einladen. Ihr seid viel schöner, wenn ihr betet – so wie Blumen, die nach dem Schnee ihre ganze Schönheit zeigen, und alle ihre Farben werden unbeschreiblich schön. Liebe Kinder, so zeigt auch ihr nach dem Gebet viel mehr all das Schöne vor Gott und ihr seid Ihm noch lieber. Deshalb, liebe Kinder, betet und öffnet euer Inneres dem Herrn, dass Er aus euch eine schöne, harmonische Blume für den Himmel machen kann.» (18. Dezember 1986)

Beten wir! Tun wir, was die Muttergottes uns sagt und wir werden aufblühen wie frisches Gras. Amen.

Gebetsaktion Wien



Heiliger Josef

In diesem Jahr, das dem heiligen Josef geweiht ist, dürfen wir mit Pater Tarcisio Stramare OSJ die erneute Aktualität des heiligen Josef für die Kirche unserer Zeit vertiefen. Wir dürfen mit Ausschnitten aus dem Buch «Er gab ihm den Namen Jesus» erleben, dass der heilige Josef für unser persönliches Leben eine grosse Wichtigkeit hat.

Wie wird Josef folglich in der richtigen Perspektive dargestellt?
Im Evangelium wird der heilige Josef genau in der richtigen Perspektive dargestellt. Matthäus schreibt für die Juden, die verlangen, dass die Bezeichnung Messias im Hinblick auf die Schriften geprüft wird. Er stellt sich folglich ihrem Problem, das in der jungfräulichen Empfängnis Jesu besteht. Wenn der Messias der Sohn Davids sein soll, wie kann es dann Jesus sein, der durch das Wirken des Heiligen Geistes empfangen wurde?

Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass Josef wirklich der Ehemann Marias sein muss. So kann die Vaterschaft des Kindes, das von ihr auf wunderbare Weise empfangen wurde, rechtlich ihrem legitimen Gemahl, dem heiligen Josef aus dem Stamme Davids, zugeschrieben werden. Dagegen ist in der Tat nichts einzuwenden, wenn Josef das Kind seiner Frau Maria rechtlich als seinen Sohn anerkennt. Das gleiche gilt auch in unserer Rechtsprechung.

Wenn die Abstammung Jesu aus dem Hause David im göttlichen Heilsplan notwendig war, dann spielt der heilige Josef, der diese Abstammung sicherstellt, keine untergeordnete, sondern eine unentbehrliche Rolle. Die Erzählung des heiligen Matthäus über die Erscheinung des Engels bei Josef ist weit mehr als eine einfache Episode familiären Charakters. Hier geht es nicht so sehr um die Ratlosigkeit Josefs im Hinblick auf die Ehrbarkeit Marias, als vielmehr um die Fragen derjenigen, welche die jungfräuliche Empfängnis Jesu mit seiner Abstammung aus dem Hause Davids in Einklang bringen mussten.

Wenn man das Problem aus diesem Blickwinkel betrachtet, versteht man

auch, warum der heilige Josef in den Kindheitserzählungen Jesu in einer anderen Perspektive dargestellt wird, als in den Berichten, die Jesu Auftreten in der Öffentlichkeit betreffen.

In den Kindheitserzählungen nimmt der heilige Josef einen wichtigen Platz neben Jesus ein. Er sichert ihm den unverzichtbaren Titel des Sohnes Davids und stellt auf diese Weise die Tatsache der Menschwerdung heraus. Man könnte beinahe sagen, dass der heilige Josef in diesen Erzählungen den himmlischen Vater in den Schatten stellt, indem er die Bezeichnung «Vater Jesu» ausschliesslich für sich beansprucht, damit die Menschen Jesus nach dem Plan Gottes als Sohn Josefs und folglich als Sohn Davids betrachten. Ganz anders steht es dagegen um die Erzählungen des öffentlichen Wirkens Jesu. Hier offenbart Jesus durch die Enthüllung seines göttlichen Ursprungs seinen wahren Vater. In diesen Erzählungen stellt der himmlische Vater den heiligen Josef in den Schatten, der nun tatsächlich Abschied von der Szene nimmt.

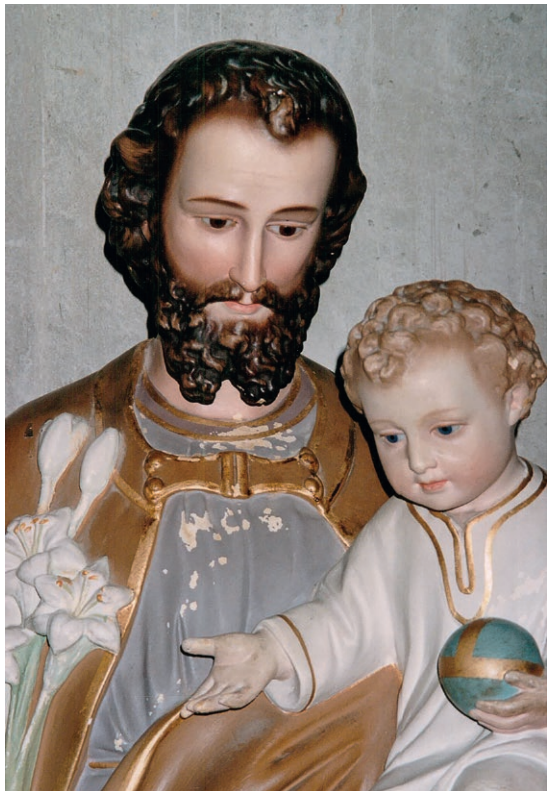
In Anbetracht dieser Tatsachen ist es nicht verwunderlich, dass der heilige Josef, der dem himmlischen Vater in einer ausgesprochen heiklen und schwierigen Rolle gewissermassen als Ersatz gedient hat, häufig nicht voll und ganz verstanden worden ist.

Das Erscheinungsprofil

Es ist evident, dass das Erscheinungsprofil des heiligen Josef, also seine moralische Grösse oder Heiligkeit, mit der Perspektive, also mit seiner Rolle im göttlichen Heilsplan, verbunden ist.

Wenn Gott den heiligen Josef als Bräutigam Marias auserwählt hat, ist anzunehmen, dass er ihn «würdig» haben wollte für seine «Gattin», die als Mutter Gottes das erhabenste aller Geschöpfe ist. Leo XIII. hat ausgehend von der Betrachtung, dass die Ehe «die innigste Verbindung und Lebensgemeinschaft zweier Menschen» ist, welche «naturgemäss die Gütergemeinschaft zwischen den beiden Gatten zur Folge» hat, zu Recht daraus geschlossen: «Als daher Gott den heiligen Josef zum Gemahl der Jungfrau Maria bestimmte, gab er ihr nicht nur einen Lebensgefährten, einen Zeugen ihrer Jungfräulichkeit und einen Beschützer ihrer Ehre, sondern er hat ihn ganz gewiss auch, entsprechend dem eigentlichen Wesen der Ehe, an der hohen Würde seiner Gattin teilnehmen lassen.»

Wenn wir des weiteren bedenken, dass die Ehe mit Maria, die zur Verwirklichung der geheimnisvollen Menschwerdung des Wortes bestimmt war, für Josef die geistliche Würde der Vaterschaft Jesu – den er liebevoll umsorgte, bekleidete, beschützte und aufzog – bedeutete, müssen wir uns auch die besondere Gnade und die himmlischen Gaben vor Augen führen, mit denen Gott ihn reichlich beschenkte, damit er vollkommen die einzigartige Rolle als Ehemann und Vater, die ihm zugedacht worden war, erfüllen konnte.



Der heilige Josef hatte einen einmaligen und grossartigen Auftrag zu erfüllen. Genauso einmalig und grossartig war die beispiellose Bereitschaft, mit der er sich dem göttlichen Plan fügte, indem er nicht sich selbst und seine eigenen Wünsche, sondern nur den Willen Gottes in den Vordergrund stellte.

Dem grossen und erhabenen Werk, zu dessen Mitarbeit er aufgerufen war, hat er mit Demut und im Verborgenen entsprochen, indem er einwilligte, den Plan Gottes genau zu befolgen. Der heilige Josef lehrt uns, dass der Mensch Gottes Werke umso treuer befolgt, je mehr er sich selbst hinter Gott zurücknimmt.

Die Kirche musste dem Dienst dieses aussergewöhnlichen «weltlichen» Mannes Beachtung schenken, ein Dienst, der ihrem eigenen so ähnlich ist, da er sich gleichermassen der Person und dem Werk Jesu hingab. Sie musste in Josefs Verhalten das Beispiel demütigen und selbstlosen Dienens sehen, das jedes göttliche Werk erfordert. Da niemand in der Kirche davon ausgenommen ist, den Willen Gottes seinem jeweiligen Stand gemäss zu erfüllen, führt das Lehramt den heiligen Josef als idealen Bezugspunkt für jede

Personengruppe an: für die Priester, die Ordensleute, die Familienväter, die Ehegatten, die in Jungfräulichkeit Lebenden, die Adeligen, die Reichen, die Arbeiter und die Armen. Er lehrt alle, «dass es, um gute und glaubwürdige Nachfolger Christi zu sein, keiner ‚grossartigen Dinge' bedarf, sondern nur allgemeine, menschliche, schlichte, aber wahre und glaubwürdige Tugenden erforderlich sind.» Der heilige Josef, dem der Vater das Heilsmysterium gerade in der empfindlichsten Phase seiner geschichtlichen Erfüllung anvertraut hat, beweist das grenzenlose Vertrauen, das Gott in den Menschen setzt und zeigt, wie wichtig die Antwort des Menschen ist, wenn Gott von ihr den Ausgang seines Handelns abhängig macht. «Gott vertraut Josef das Geheimnis an, dessen Erfüllung der Stamm Davids und das ganze Haus Israel seit Generationen erwartet haben. Gleichzeitig vertraut er ihm all das an, von dem die Erfüllung dieses Geheimnisses in der Geschichte des Gottesvolkes abhängt.»

Die Kirche, der heute die Verbreitung des göttlichen Geheimnisses anvertraut ist, muss – wie alle ihr angehörenden Christen – ihren Blick auf diesen einfachen Arbeiter aus Nazareth richten, sein Leben als Vorbild nehmen und ihn, der demütig und gross, schwach und stark, wenig beachtet und doch bedeutend war, um Schutz anrufen. Aus diesem Grund ist der heilige Josef heute aktueller denn je.

In bräutlicher Liebe mit Maria vereint – Die bräutliche Bedeutung des Leibes

Unter den zahlreichen Bezeichnungen des heiligen Josef ist für den liturgischen Kalender die Bezeichnung «Bräutigam der seligen Jungfrau Maria» ausgewählt worden.

Die Heilige Schrift ist diesbezüglich eindeutig. Sie bezeichnet Josef als den Mann Marias und Maria als die Frau Josefs. Die Glaubwürdigkeit der Ehe von Maria und Josef ist so unbestritten, dass Josef von allen als der Vater Jesu und Jesus als sein Sohn betrachtet wird.

Leo XIII. geht von der Tatsache aus, dass der heilige Josef «durch das Band der Ehe eng mit der allerseligsten Jungfrau vereint» war, um daraus die Grösse, die Gnade, die Heiligkeit und den Ruhm des heiligen Josef abzuleiten. Gilt doch, wie wir bereits erwähnt haben: «Die Ehe ist die innigste Verbindung und Lebensgemeinschaft zweier Menschen und hat naturgemäss die Gütergemeinschaft zwischen den beiden Gatten zur Folge. Als daher Gott den heiligen Josef zum Gemahl der Jungfrau Maria bestimmte, gab er ihr nicht nur einen Lebensgefährten, einen Zeugen ihrer Jungfräulichkeit und einen Beschützer ihrer Ehre, sondern er hat ihn ganz gewiss auch, entsprechend dem eigentlichen Wesen der Ehe, an der hohen Würde seiner Gattin teilnehmen lassen.»



Die Glaubenseinsicht hat natürlich über die Jahrhunderte hinweg die Einzigartigkeit einer solchen Verbindung erforscht. Auf diese Überlegungen wollen wir hier jedoch nicht näher eingehen. Ich möchte dagegen einige Gedanken aus den Mittwochsaudienzen aufgreifen, bei denen Johannes Paul II. die ersten Kapitel der Genesis, die sich auf die Ehe beziehen, kommentiert hat. Mir scheint, dass sich die Überlegungen über das erste Paar, das eben aus dem Schöpfungsakt hervorgegangen ist und sich noch keine Schuld aufgeladen hat, sehr gut auf Maria und Josef übertragen lassen, das Paar, das Gott dazu ausersehen hatte, die Menschwerdung jenes Wortes Wirklichkeit werden zu lassen, das «am Anfang war» und durch das «alles geworden ist». Handelt es sich im ersten Fall um Schöpfung, so können wir



hier von Neu-Schöpfung sprechen. Es ist also nicht verwunderlich, wenn hier tief reichende Analogien vorliegen.

Die Schöpfung als Sakrament der Liebe

Untersucht man das Geheimnis der Schöpfung im Lichte seines Ursprungs, nämlich Gottes, der die Liebe ist, dann entdeckt man, dass es seinem Wesen nach Geschenk ist. So kommt seine sakramentale Natur zum Ausdruck, die es zu einem sichtbaren Zeichen der göttlichen Liebe macht.

Der sakramentale Aspekt muss sich vor allem am Menschen zeigen. Er ist das einzige von Gott um seiner selbst willen gewollte Geschöpf, das in der Heiligen Schrift ausdrücklich als «Abbild Gottes» bezeichnet wird.

Der Mensch also, der von der höchsten Liebe als Sakrament eingesetzt wurde, ist im Wesentlichen ein Geschenk und offenbart sich als solches, wenn er nicht «allein» bleibt. Aus diesem Blickwinkel ist es nicht verwunderlich, dass gerade der «Leib» durch die geschlechtliche Verschiedenheit die ihm innewohnende Dimension des Geschenks zum Ausdruck bringt. «Der Leib, der die Weiblichkeit für die Männlichkeit und umgekehrt die Männlichkeit für die Weiblichkeit zum Ausdruck bringt, bekundet die Gegenseitigkeit und Gemeinschaft der Person. Er bringt sie durch das Sich-Schenken als das grundlegende Merkmal der personalen Existenz zum Ausdruck. Das ist der Leib: Zeugnis der Schöpfung als eines ursprünglichen Geschenks, Zeugnis also der Liebe als eines Quellgrundes, der alles Sich-Verschenken aus sich heraus entlässt.»

Wenn im Neuen Testament schliesslich offenbart wird, dass die göttliche Ebenbildlichkeit in der Teilhabe des Menschen an der göttlichen Natur besteht und daher im Wesentlichen eine übernatürliche Wahrheit darstellt, so wird dennoch «das Sakrament als sichtbares Zeichen mit dem Menschen als ‚Leib' eingesetzt, also durch seine ‚sichtbare' Männlichkeit oder Weiblichkeit. Der Leib – und nur er – kann das sichtbar machen, was unsichtbar ist: das Spirituelle und das Göttliche. Er wurde geschaffen, um das von Ewigkeit in Gott verborgene Geheimnis in die sichtbare Wirklichkeit der Welt zu übertragen und so ein Zeichen für dieses Geheimnis zu sein. In dem nach dem Bilde Gottes erschaffenen Menschen wurde also in gewissem

JOSEFSJAHR



Sinne der sakramentale Charakter der Schöpfung, der sakramentale Charakter der Welt geoffenbart. Durch seine Leiblichkeit, durch sein Mann-Sein und sein Frau-Sein, wird der Mensch sichtbares Zeichen der Ordnung der Wahrheit und der Liebe, die ihren Ursprung in Gott selbst hat und die bereits im Schöpfungsgeheimnis offenbart wurde.»

Die sakramentale Bestimmung des Leibes lässt uns seine «bräutliche» Bedeutung beziehungsweise seine Fähigkeit, Liebe zu zeigen, entdecken: «Jene Liebe, in welcher sich der Mensch als Person verschenkt und durch dieses Sich-Verschenken den eigentlichen Sinn seines Daseins und seiner Existenz verwirklicht.» Das setzt «vollkommene Freiheit» von jedem leiblichen und geschlechtlichen Zwang voraus. «Denn um in der Beziehung der ‚aufrichtigen Hingabe ihrer selbst' bleiben zu können und um durch ihr ganzes Menschsein, das als Weiblichkeit und Männlichkeit geschaffen wurde (auch in jener Perspektive, von welcher Gen 2,24 spricht), füreinander zu einer solchen Gabe zu werden, müssen sie gerade in diesem Sinn frei sein. Wir verstehen hier die Freiheit vor allem als Herrschaft über sich selbst (Selbstbeherrschung). In dieser Hinsicht ist sie unerlässlich, damit der Mensch ‚sich selbst hingeben' kann, damit er zum Geschenk werden kann, damit er (nach den Worten des Konzils) ‚sich selbst wirklich finden' kann durch ‚die aufrichtige Hingabe seiner selbst'.»

Hier geht es um die volle Ausübung der dem Menschen innewohnenden Freiheit, durch welche die «bräutliche» Bedeutung des Leibes ermöglicht wird und gekennzeichnet ist.

Jene Freiheit und Wahrheit in Bezug auf die menschliche Person werden durch die besondere Berufung hervorgehoben, die über der Berufung zur Ehe steht und – im Hinblick auf das Himmelreich – gerade im Verzicht auf diese besteht: «Wenn ein Mann oder eine Frau imstande ist, sich an das Himmelreich hinzugeben, beweist das nur umso stärker, dass es im Bereich der leiblichen Existenz die Freiheit des Schenkens, der Hingabe gibt. Das heisst, dass dieser Leib eine volle bräutliche Bedeutung besitzt.»

Fortsetzung folgt...



Medjugorje – Modell der Neuevangelisierung für die Welt

Ausschnitt aus dem Vortrag von Bischof Dr. Franjo Komarica, Bischof von Banja Luka (BiH), gehalten am Medjugorje Online-Kongress

Wir sind Zeugen, wie sich in unserer Zeit eine areligiöse Mentalität ausbreitet und das Zusammenleben immer mehr beherrscht. Sie gründet in der Meinung, es genüge, alle Menschen reich zu machen und die ökonomisch-technische Entwicklung fortzusetzen, um den Menschen mehr Mensch werden zu lassen. Aber eine seelenlose Entwicklung kann den Menschen nicht befriedigen. Wenn der Sinn für Gott schwindet, wird auch der Sinn für den Menschen bedroht. Das Zweite Vatikanische Konzil stellte fest: «Denn das Geschöpf sinkt ohne den Schöpfer ins Nichts […] Überdies wird das Geschöpf selbst durch das Vergessen Gottes unverständlich» (GS 36).



Wenn der Mensch lebt, als ob es Gott nicht gäbe, kommt ihm nicht nur der Sinn für das Geheimnis Gottes, sondern auch für das Geheimnis der Welt und seines eigenen Seins abhanden. Die Verfinsterung des Sinnes für Gott und den Menschen führt unvermeidlich zum praktischen Materialismus, in dem Individualismus, Utilitarismus und Hedonismus gedeihen. Auch hier offenbart sich die ewige Gültigkeit dessen, was der Apostel Paulus im Römerbrief schreibt: «Und da sie sich weigerten, Gott anzuerkennen, lieferte Gott sie einem verworfenen Denken aus, so dass sie tun, was sich nicht gehört» (Röm 1,28). – Das haben wir, liebe Freunde, bereits während des Krieges und der Kriegstragödie in unserem Lande auf dramatische Weise erleben können. So werden die Werte des Seins durch jene des Habens ersetzt. So kommt es, dass das einzige Ziel, auf das es ankommt, die Erlangung des eigenen materiellen Wohlergehens ist. Die sogenannte Lebensqualität wird vorwiegend oder sogar ausschliesslich als wirtschaftliche Leistung, hemmungsloser Konsum, Schönheit und Genuss des physischen Lebens ausgelegt, wobei tiefreichende Dimensionen des menschlichen Daseins in Vergessenheit geraten, verkümmern.

Wenn der Mensch die Sehnsucht nach Glück, die in seinem Herzen brennt, stillen möchte, dann muss er seine Schritte zu Christus hinlenken. Christus ist nicht weit von uns. In Wahrheit ist unser Leben hier auf Erden eine ständige Begegnung mit Christus. Christus, der in der Heiligen Schrift gegenwärtig ist, als das Wort Gottes, als Lehrer, als Priester und als Hirte. Der gegenwärtig ist im Nächsten und insbesondere in den Armen, in den Kranken, in den Ausgestossenen und den Entrechteten, die seine leidenden Glieder sind. Ebenso ist Christus in den Sakramenten der Kirche gegenwärtig, in wel-



MEDJUGORJE KONGRESS



chen sich sein Heilswirken fortsetzt. Und schliesslich Christus als Gast in unseren Herzen, in denen er wohnt, in denen er sein göttliches Leben mitteilt. Dabei sollen wir vor Augen haben, dass Christus nicht nur der gute Meister ist, der uns den richtigen Lebensweg auf dieser Erde weist. Er ist zugleich auch der wahre Zeuge für jene endgültige Bestimmung, die der Mensch in Gott selbst hat. Er ist der Zeuge für die Unsterblichkeit des Menschen. In seiner Auferstehung ist Christus endgültiger Sieger über den Tod, aber auch ständiges «Zeichen des Widerspruchs» (Lk 2,34) geworden – gegenüber allen Programmen, die unfähig sind, den Menschen über die Grenzen des Todes hinauszuführen. Und mit dieser Grenze schneidet sie sogar jene Frage des Menschen nach Wert und Sinn seines Lebens ab. Angesichts all dieser Programme, Weltanschauungen und Ideologien wiederholt Christus immer wieder: «Ich bin die Auferstehung und das Leben» (Joh 11,25).

Die Kirche Christi darf sich dem ausdrücklichen Auftrag Christi nicht entziehen. Sie darf den Menschen die Frohe Botschaft nicht vorenthalten, die Botschaft, dass die Menschen von Gott geliebt und gerettet sind. Jede Art von Neuevangelisierung wird immer eine klare Aussage enthalten, dass in Jesus Christus jedem Menschen das Heil angeboten ist, und zwar als Geschenk der Gnade und Barmherzigkeit Gottes selbst. Die Neuevangelisierung hat Christus, den Gekreuzigten, den Gestorbenen und Auferstandenen zum Gegenstand. Durch Ihn ereignet sich die volle und echte Befreiung vom Bösen, von der Sünde und vom Tod, in Ihm schenkt Gott das «neue Leben», das heisst ein göttliches und ewiges Leben.

Die Neuevangelisierung, die dieses Jahrhundert zu einem Frühling des Evangeliums machen kann und soll, wird weitgehend davon abhängen, in welchem Masse sich die Laien ihrer Taufberufung und ihrer Verantwortung für das Evangelium Jesu Christi bewusst sind. Oft sind es heute in erster Linie die Laien, die sich darum be-

MEDJUGORJE KONGRESS

mühen, die Lehre der Kirche auf die in ihren Gemeinschaften oder jeweils auf nationalen Ebenen auftretenden ethischen, moralischen und gesellschaftlichen Fragen anzuwenden. Die spezielle Aufgabe der Laien ist und muss sein, die Neuevangelisierung der Ehe und Familie, der Jugend, der Kultur und des gesellschaftlichen und politischen Lebens. Dazu brauchen sie notwendig die entsprechende Führung und die Ermutigung von Seiten der Bischöfe und der Priester, sowie auch der Ordensleute, die stets in Einheit mit ihrer Ortskirche, aber auch mit der Universalkirche handeln sollen. Selbstverständlich ist es zu erwarten, dass wir uns alle, Klerus, Ordensleute und Laien, bewusst sind, dass der Heilige Geist immer, auch in unserer Zeit, die Hauptkraft der Neuevangelisierung ist und dass auf der Wirkung des Heiligen Geistes die Einheit unter den Mitgliedern der Kirche Christi beruht.

Ebenso ist zu erwarten, dass wir alle wissen, wie die Jungfrau Maria von Gott, dem Vater auserwählt und bestimmt war, die Mutter des Erlösers der Menschheit zu sein und ihr ständiges Zusammenwirken mit dem Heiligen Geist als Folge hatte. Und zwar durch all die Taten ihrer mütterlichen Rolle gegenüber ihrem Sohn Jesus Christus. Maria übt auch weiterhin die ihr von Christus anvertraute Mutterschaft in der Kirche aus. In dieser mütterlichen Sendung tritt die «niedrige Magd des Herrn» nicht in Konkurrenz zu der Rolle des Heiligen Geistes. Im Gegenteil: Sie ist vom Geist selbst berufen, in mütterlicher Weise mit ihm zusammenzuwirken. Er ruft im Gedächtnis der Kirche fortwährend die Worte des Lieblingsjüngers Jesu, Johannes, wach: «Siehe, deine Mutter.» Er lädt die Gläubigen ein, Maria zu lieben, wie Christus sie geliebt hat. Maria als Mutter und wertvolle Vermittlerin bei ihrem und Gottes Sohn ruft allen Gliedern der Kirche als die Dienerin der ganzen Menschheit zu: «Tut, was Er euch sagt!» Maria galt und gilt in der Kirche als Frau, die der Stimme des Heiligen Geistes gehorsam ist, als Frau der Stille und des Zuhörens, als Frau der Hoffnung gegen alle Hoff-





nung. So wurde sie vom heiligen Papst Paul VI. als «Stern der Evangelisierung» bezeichnet.

Wenn wir nun all das Gesagte als ein kostbares, einmaliges, heilsbewirkendes Angebot Gottes an die Menschen unserer Zeit, an die 40-jährige Praxis der liturgischen Pastoral und mit ihr verbundenen, unzähligen weltweit verbreiteten geistlichen Früchte in einem der jüngsten, weltbekannten Marienheiligtümer Medjugorje und mit seiner Rolle bei der Neuevangelisierung anwenden, so können wir zu Recht behaupten, dass Medjugorje eine hohe und in mancher Hinsicht auf Bekehrungen, Beichten und geistlichen Berufen besonders kostbare Stellung bekleidet. Diese Stellung verdient mit Recht entsprechende Klarheit und entschiedene Beherzigung und auch Unterstützung von Seiten der gesamten Kirche. In besonderer Weise von der verantwortungsvollen kirchlichen Autorität.

Liebe Freunde, Kongressteilnehmer, ich danke Ihnen, Ihnen besonders als Marienverehrer, dass ich Ihnen das vortragen durfte. Gelobt seien Jesus und Maria.

Deutschsprachiges Informationszentrum

Die Muttergottes hat meinen Sohn Ivan erwählt

Zlata Dragičević ist die Mutter des Sehers Ivan Dragičević und eine wahre Zeitzeugin der Ereignisse von Medjugorje. Sie erlebte die ersten Tage der Erscheinungen hautnah mit und bemerkte auch viele Veränderung an ihrem Sohn Ivan, als er von der Muttergottes als Seher auserwählt wurde. Bis heute lebt sie mit ihrem Mann Stanko in Bijakovići. Es ist für sie eine grosse Gnade, dass sich gerade in ihrer Familie so etwas Grosses ereignet hat. Sie versuchte in Bescheidenheit mit ihrem Gatten all die Jahre im Hintergrund zu bleiben. Umso mehr freut es uns, dass sie bereit war, ein paar Worte an unsere Leser zu richten.

Erinnern Sie sich an die ersten Tage der Erscheinungen? Wie hat alles begonnen?

Es war das Fest der Geburt Johannes des Täufers, die Kinder gingen Fussball spielen. Sie waren zu viert. Ivan ist lange nicht nach Hause gekommen und als er kam, sagte er zu mir: «Mama, uns ist die Muttergottes erschienen.» Ich fragte: «Was für eine Muttergottes ist erschienen?» Er antwortete: «Ja, sie ist erschienen. Das ist es.» Das ganze Dorf begann sich zu versammeln, die Leute sagten, sie hätten nicht so schnell geglaubt, aber weil sie dem Ivan erschienen ist, haben sie es geglaubt, denn er war ziemlich schüchtern. Er war zurückgezogen und ist nicht viel ausgegangen. Sie sagten, weil die Muttergottes dem Ivan erschienen ist, glauben wir ihm und dabei ist es geblieben. Der Urgrossvater von Ivan hat viel gebetet. Die Leute haben sich auf dem Berg versammelt, aber Ivan ist nicht gekommen. Wir haben ihn gesucht, ich habe alles abgesucht, aber wir konnten ihn nirgendwo finden. Ich ging in Richtung der Zisterne, wo es Wasser gab, dort habe ich ihn gefunden. Er sagte zu mir: «Mama, die Muttergottes ist uns erschienen.» Ich sagte zu ihm: «Warum versteckst du dich? Du brauchst nicht auf den Berg gehen, wenn dir die Muttergottes erschienen ist. Du kannst



auch hier bleiben. Warum soll ich dich überall suchen, wenn es nicht nötig ist? Ich bin erschrocken, weil ich nicht wusste, wo du bist.»

Wie haben Sie als seine Mutter das akzeptiert, hatten Sie Angst oder Zweifel?
Ich habe nicht gezweifelt, aber mir hatte nie jemand gesagt, auch meine Eltern nicht, dass die Muttergottes erscheinen kann, dass sie an gewissen Orten erschienen ist und dass es so viele Heiligtümer gibt, wo die Muttergottes erschienen ist.

Hattet Ihr gleich danach Probleme mit der Polizei?
Ja, wir mussten die Kinder nach Čitluk bringen und dort sagten sie uns, dass die Kinder unter Drogen stehen würden. Sie wurden dort untersucht und dabei hat man gesehen, dass alles in Ordnung ist.

Wie alt war Ivan damals?
Er besuchte damals die zweite Klasse der Sekundarstufe in Čitluk. (Anmerkung: Er war 16 Jahre alt.)

Hatten Sie Angst um Ivan?
Nein, später diente er in der Armee und es war alles super. Er machte Militärdienst in Slowenien, dort wurde er von allen gut aufgenommen. Dann ging er ins Seminar nach Visoko und später wechselte er nach Dubrovnik.

Wie haben die Botschaften der Muttergottes auf Sie als seine Mutter gewirkt, wie haben Sie sie angenommen?
Gut. Er sagte immer: «Man muss nur beten.» Und auch jetzt sagt er, wenn er mich anruft: «Mama, es ist wichtig, dass man betet und betet, gebt euch dem Gebet hin, und alles wird gut werden.»

Wie haben Sie das Kommen der Pilger erlebt, als sich allmählich alles veränderte?
Ich bin nicht oft zu den Pilgern hinausgegangen. Wenn sie mich gesehen haben, fragten sie mich normalerweise etwas. Ich sagte immer: Wer sieht, soll erzählen, und wer nicht sieht, soll nichts erzählen. Denn es gibt auch viele falsche Nachrichten. Wer glaubt, der soll glauben, und wer nicht glaubt, der soll nichts erzählen.

Wie war es für Sie, als Ivan beschlossen hat, ein halbes Jahr nach Amerika zu gehen, um dort zu leben?
Es war schwer für mich. Ich erinnere mich noch, als wir ihn begleitet haben, als er die Koffer trug. Es war sehr schwer für mich, als er sich auf den Weg gemacht hat.

In welcher Erinnerung haben Sie Pater Slavko Barbarić?
Ich erinnere mich gut an ihn. Von allen Priestern war Pater Slavko am öftesten auf dem Berg. Er ging jeden Morgen hinauf, meistens kam er hier vorbei. Er war gut, er war viel mit den Sehern zusammen und hat ihnen geholfen. Er war ein sehr guter Priester. Auch Pater Orec war gut, er war ein älterer, wahrhaftiger Priester.

Was ist für Sie das schönste Ereignis im Zusammenhang mit den Erscheinungen? Woran erinnern Sie sich?
Ich gehe auch jetzt immer zum Blauen Kreuz, ich nehme den Stock und gehe bis zum Blauen Kreuz. Die Muttergottes ist hier, wir glauben an die Muttergottes, wir wissen, dass es so-

wohl Gott als auch die Muttergottes gibt. Wir beten und wir schweigen in der Erwartung dessen, was Gott gibt. So auch jetzt in dieser Situation mit dem Corona-Virus. Ich glaube nicht, dass das von Gott kommt. Jetzt werden es bald 40 Jahre sein, dass in Medjugorje alles begonnen hat. Ivan wird wieder kommen, wenn es ihm möglich ist. Auch für ihn ist es schwer, dass er nicht nach Medjugorje kommen kann. Er war zum Jahrestag kurz hier und hat vorgehabt, bald wieder zu kommen, aber es war ihm dann nicht möglich. Ich habe ihm gesagt: «Wo bist du? Die Muttergottes ist immer hier, und du bist mit deiner Familie dort.» Ich bin zufrieden, wenn er bei seiner Frau und bei seinen Kindern ist. Er hat vier Kinder. Die Mädchen sind schon gross, eine Tochter arbeitet schon, die zweite beendet in diesem Jahr die Schule. Die beiden anderen sind noch in der Schule. Sein jüngster Sohn hat hier in Medjugorje seine Erstkommunion empfangen. Ivan hat alle hierher gebracht.

Wie war die Entstehungsgeschichte vom Blauen Kreuz?
Die Muttergottes ist auf dem Berg erschienen und später erschien sie mehrmals auch unterhalb, wo sich die Gebetsgruppe von Ivan getroffen hat. Er hat hier eine Gebetsgruppe und er hat auch in Amerika eine. Wenn er herkommt, geht er zum Blauen Kreuz, um zu beten. Das Blaue Kreuz wurde von ihm und von seiner Gebetsgruppe errichtet.

Wie war Ihr Leben damals, als die Muttergottes hier erschienen ist?
Das Leben war nicht einfach, es wurde viel gearbeitet. Wir bauten 23‘000 Tabakpflanzen an, unsere Kinder waren noch klein. Wir lebten vom Tabak, bauten aber auch Kartoffeln an und hatten einen Weingarten. Wir hatten genug Trauben für uns selbst, aber grossteils hatten wir Tabak. Wir hatten einige Traktoren und Pferde, mit denen wir pflügten. Die Leute haben hart gearbeitet, es gab nicht genug Wasser, aber es reichte zum Überleben. Wer eine Wasserzisterne hatte, der konnte genug ernten. Wenn die Zisternen leer waren, hat man Wasser aus dem Fluss Neretva gebracht und es in die Zisternen geleert. Jetzt ist das ganz anders. Die Menschen haben sich an Geld gewöhnt, sie haben viele Autos. Am Anfang wurde viel gebetet, mehr als heute, und man hatte mehr Ehrfurcht als heute. In dieser Gegend gab es früher viel Gebet und Leid. Deshalb habe ich gesagt, dass der Urgrossvater von Ivan viel gebetet hat.

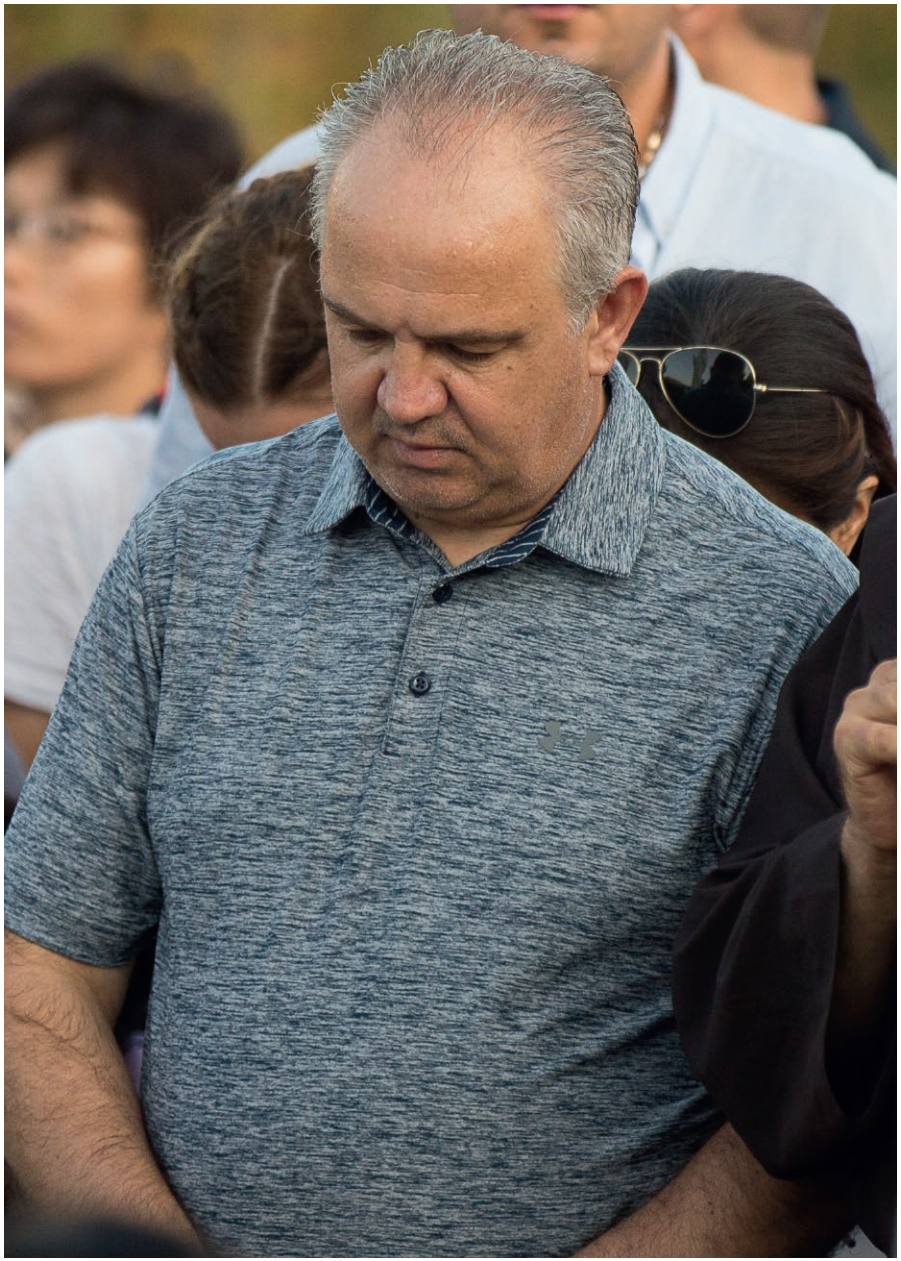
INTERVIEW

Immer, wenn er auf dem Feld war, hat er gebetet. Deshalb hat man, als die Muttergottes erschienen ist, gesagt, dass der Urgrossvater von Ivan ihm das erbeten hat.

Damals waren die Menschen sehr mit den Priestern verbunden?
Ja, das Volk war mit ihnen sehr verbunden und es glaubte den Priestern. Damals war die neue Pfarrkirche schon fertiggebaut. Man durfte anfangs nicht auf den Erscheinungsberg hinaufgehen, er wurde von den Kommunisten bewacht, sie liessen uns nicht hinaufgehen.

Waren Sie am zweiten Tag der Erscheinungen auf dem Berg? Wie war das?
Die Kinder sind hinaufgegangen, die Muttergottes hat sie geführt. Sie blieben bei einer kleinen Steinebene stehen. Wir gingen ihnen nach und fanden sie dort. Dort ist ihnen die Gospa erschienen. Ich glaubte an die Muttergottes. An diesem zweiten Tag versammelte sich fast das ganze Dorf, alle





kamen aus ihren Häusern und gingen den Berg hinauf. Ivan bekam ein wenig Angst, als er nach Hause kam.

Haben Sie ihn getröstet?
Er ist derjenige, der die Muttergottes gesehen hat, er sollte mich trösten.

Wie viele Kinder haben Sie noch ausser Ivan?
Ich habe noch zwei Söhne, die hier leben und hier ihre Häuser haben. Hier haben die Menschen schwierige Dinge überlebt.

Wird das in der jetzigen Situation auch so sein?
Ich bin 82 Jahre alt. Gott wird es geben, dass alles gut wird. Wir waren sieben Schwestern und ein Bruder, wir gingen zu den Seen von Śrem, um zu überleben. Wir waren viele Kinder, später kamen wir hierher. Mein Vater und mein Bruder waren Meister, wir Schwestern haben mit ihnen gemeinsam gearbeitet. Wir haben Beton gemischt und Häuser gebaut. Früher gab es keine Maschinen, das Material für den Hausbau wurde händisch gemischt. Wir haben Beton gemischt und sie haben gebaut. Die Situation, die wir jetzt haben, ist nicht gut für die Jugend. Sie können die Schulausbildung beenden, aber wenn sie keine Arbeit haben, ist das nicht gut, selbst diejenigen, die eine Arbeit haben, werden arbeitslos. Ich habe zwei Kriege durchgemacht. Im Krieg hatten wir es in gewisser Hinsicht leichter als jetzt in dieser Corona-Zeit, denn wir konnten wenigstens herumgehen. Aber jetzt sollen wir nicht einmal das Haus verlassen, aber immer drinnen zu bleiben ist schlimmer als hinauszugehen. Wozu soll man herumgehen, wenn man niemanden treffen darf? Meine Schwester ist hier und ich kann sie nicht einmal treffen.

Haben die Erscheinungen Ivan verändert?
Ja, sie haben ihn sehr verändert. Er war immer ruhig, aber er hat sich vom Beginn der Erscheinungen an verändert. Er hat hier auf der Treppe gesprochen, später fuhr er mit der Gruppe nach Rom, dort lernte er seine Frau kennen, und von da an wollte er nach Amerika gehen. Das machte er auch. Er hat dort geheiratet und lebt jetzt dort. Ein paar Mal im Jahr kommt er nach Medjugorje, im Sommer ist er immer etwas länger hier.

Vielen Dank, dass Sie sich für uns Zeit genommen haben.

Das Interview für die Gebetsaktion führte Hrvoje Bulat.

Juni – 40. Jahrestag

So	20.06.	–	So	27.06.2021	8 Tage	🚌	Drusberg Reisen
Mo	21.06.	–	Mo	28.06.2021	8 Tage	✈	Sylvia Keller

Juli – 32. Jugendfestival

Do	29.07.	–	Sa	07.08.2021	10 Tage	🚌	Catholix Tours
Fr	30.07.	–	Sa	07.08.2021	9 Tage	🚌	Adelbert Imboden
Sa	31.07.	–	Fr	06.08.2021	7 Tage	✈	Adelbert Imboden

August

So	15.08.	–	So	22.08.2021	8 Tage	🚌	Eurobus

September

Mi	01.09.	–	Mi	08.09.2021	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mo	13.09.	–	Mo	20.09.2021	8 Tage	✈	Sylvia Keller
Fr	17.09.	–	Fr	24.09.2021	8 Tage	✈	Drusberg Reisen
Mo	27.09.	–	Mo	04.10.2021	8 Tage	✈	Sylvia Keller

Oktober

Fr	01.10.	–	Fr	08.10.2021	8 Tage	✈	Adelbert Imboden
Mo	18.10.	–	Mo	25.10.2021	8 Tage	🚌	Pauli Reisen
Di	19.10.	–	Di	26.10.2021	8 Tage	🚌	Drusberg Reisen

Internationale Seminare in Medjugorje

für Priester	05. – 10. Juli 2021
Jugendfestival	01. – 06. August 2021
für Pilger- und Gebetsgruppenleiter	07. – 11. September 2021
für Ehepaare	03. – 06. November 2021

Fastenseminare: www.medjugorje.hr/files/file/seminarposta2021.htm

🚌 = Jahrestag ♀ = Jugendfestival 👂 = Exerzitien

Änderungen vorbehalten.



Ob die Reisen durchgeführt werden, hängt von den aktuellen Massnahmen ab. Details erhalten Sie bei den Veranstaltern. Für die Einreise nach Bosnien und Herzegowina wird aktuell ein gültiger Reisepass gefordert. Die Identitätskarte genügt nicht. Zudem wird ein negativer Corona-PCR-Test benötigt, der nicht älter als 48 Stunden sein darf. Aktuell gibt es für Rückreisende in die Schweiz Quarantänemassnahmen. (Stand: 21.04.21)

Veranstalter

Adelbert Imboden
Postfach 356
3900 Brig
079 750 11 11
adelbert@wallfahrten.ch
www.wallfahrten.ch

Catholix Tours
Mühlestrasse 1
8840 Einsiedeln
055 556 81 89
festival@catholix.ch
www.catholix.ch

Drusberg Reisen AG
Benzigerstrasse 7
8840 Einsiedeln
055 412 80 40
info@drusberg.ch
www.drusberg.ch

Eurobus AG
Schwimmbadstrasse 1
5210 Windisch
056 461 61 61
b.gerber@eurobus.ch
www.eurobus.ch

Pauli Reisen
Saastalstrasse 306
3908 Saas-Balen
027 957 17 57
info@paulireisen.ch
www.paulireisen.ch

Sylvia Keller
Düchelweiher 16
4144 Arlesheim
061 701 81 41
sylviakeller@mail.ch



Bestelltalon

☐ **Gratisabonnement**: Monatsheft von Medjugorje Schweiz
Das Monatsheft erscheint elf Mal jährlich und wird kostenlos verschickt. Das Abonnement verlängert sich automatisch und kann jederzeit abbestellt werden.

Ich möchte folgende Ausgaben bestellen:

___ Anzahl Monatsheft(e) Mai 2021
___ Anzahl Monatsheft(e) April 2021
___ Anzahl Monatsheft(e) März 2021

Name, Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Wenn Sie das Heft nicht für sich bestellen, teilen Sie uns bitte Ihren Namen und Wohnort mit: _____

Bitte schneiden Sie diesen Talon aus und schicken Sie ihn in einem Couvert an:
Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln



Medjugorje Schweiz
Maria Königin des Friedens
CH-8840 Einsiedeln

Postanschrift/Abos:	Medjugorje Schweiz, CH-8840 Einsiedeln
Telefon:	041 480 31 78 (Telefonbeantworter)
Fax:	041 480 31 74
Botschaften-Telefon:	041 480 03 72 (24 Stunden)
Konto:	Postkonto: 85-340814-8
	IBAN-Nr.: CH72 0900 0000 8534 0814 8
	BIC: POFICHBEXXX (PostFinance AG, CH-3030 Bern)
Online:	www.medjugorje-schweiz.ch, sekretariat@medjugorje-schweiz.ch
	www.medjugorje.hr (offizielle Website von Medjugorje)
	www.facebook.com/MedjugorjeSchweiz

Impressum

Herausgeber:	Medjugorje Schweiz, Maria Königin des Friedens (gegründet Oktober 1985)
Erklärung:	In Übereinstimmung mit dem Dekret des Papstes Urban VIII. und der Bestimmung des II. Vatikanischen Konzils erklären wir als Redaktionsteam, dass wir das Urteil der Kirche, dem wir uns völlig unterziehen, nicht vorwegnehmen wollen. Begriffe wie «Erscheinungen, Botschaften» und Ähnliches haben hier den Wert des menschlichen Zeugnisses.
Druck:	Druckerei Franz Kälin AG, Einsiedeln
Auflage:	5800 Exemplare
Bildlegende:	Foto Đani S. 1, 8, 23, 28, 37, 40; Gebetsaktion Wien S. 5, 30; Rudolf Baier S. 7, 20/21, 22, 24, 33; Restliche Bilder Medjugorje Schweiz
Heftnummer:	Mai 2021, Nr. 394



